

WIR SIND EINE GROSSE NETZWERKMASCHINE

ART SCIENCE & BUSINESS – ODER DIE ERWEITERUNG DER AKADEMIE SCHLOSS SOLITUDE IN DIE GESELLSCHAFT

INTERVIEW: NICOLE FRITZ

>> In Zeiten, in denen sich öffentliche Mittel für Kunst und Kultur reduzieren, ist es notwendig, die Wirtschaft sowie Privatpersonen in die Förderung von Kunst und Kultur einzubinden. Dies war ein Fazit des von der Landesregierung Baden-Württemberg im Winter 2005 veranstalteten Kunstkongresses „Hauptsache Kunst“. Es scheint, als sei diese Forderung nicht unerhört geblieben. Allein in Baden-Württemberg entstanden in den letzten Jahren eine Reihe von neuen privaten Förderpreisen und -initiativen, die sich insbesondere der Förderung von zeitgenössischer Kunst und Künstlern verschrieben haben.

Neben der Columbus Art Foundation in Ravensburg, über deren Förderprogramm wir bereits im letzten Heft berichtet haben, setzt sich in Baden-Württemberg die Messmer Foundation sowie die Ursula Blickle Stiftung (seit 2006 erweitert durch einen Videopreis) für junge Kunst ein. Weitere private Stiftungen – wie die Karin Abt-Straubinger Stiftung mit Sitz in Stuttgart – sind im Aufbau. Während diese privaten Initiativen mehr oder weniger auch die Interessen ihrer Stifter transportieren, entwickelte die staatlich geförderte Akademie Schloss Solitude seit 2002 das Förderprogramm art, science & business – ein Förderprogramm für junge Wissenschaftler und Manager, das darauf abzielt, die Beziehung zwischen Wirtschaft und Kunst nachhaltig zu entwickeln und zu fördern.

Der Direktor der Akademie Solitude, Jean-Baptiste Joly, erläutert im Interview mit uns die Entstehung, Entwicklung und Perspektiven dieses einzigartigen Stipendienprogrammes an der Schnittstelle zwischen Kunst und Wirtschaft.

MF: Was für eine Idee steht hinter dem Förderprogramm art, science & business?

J.B.J.: Die Idee entstand im Zusammenhang mit dem 10-jährigen Jubiläum der Akademie Solitude. Seit 1990 fördert die Akademie ja Künstler aus den Bereichen Bildende Kunst, Architektur, Musik, Literatur, Design, Film/Video und Theater. Damals stellten wir fest, dass sich im Netzwerk von Solitude, abgesehen von den Architekten, ausschließlich Leute aus der

Kunstszene befanden. Unsere Idealvorstellung war jedoch, ein weltweites Netzwerk zu schaffen, an dem nicht nur Künstlerinnen und Künstler beteiligt werden, sondern auch Wissenschaftler und junge Menschen aus der Wirtschaft. Wir hatten die Vorstellung, wenn die Stipendiaten aus der Wirtschaft mit den Künstlern befreundet sein würden, dann würde längerfristig auch die Kluft etwas kleiner werden, die sehr oft zwischen dem Kunstsystem und anderen Teilen der Gesellschaft besteht.

Ein anderer Punkt war der, dass wir den Dialog zwischen Menschen fördern wollten, die eigentlich über dieselben Fragen nachdenken, dies aber nicht wissen, weil sie mit anderen Werkzeugen und anderen sozialen Strukturen und Netzwerken arbeiten. Zu den ultimativen Fragen, die wir uns heute stellen, gehört beispielsweise die Frage des Unterschieds zwischen Mann und Frau oder die Frage des Unterschieds zwischen Mensch und Tier oder Mensch und Maschine. Das sind Fragen über unsere eigenen Grenzen. Diese Fragen werden nicht nur im Kunstsystem gestellt, sondern auch in der Wissenschaft und in der Wirtschaft. Wir dachten uns, wenn wir Fragen formulieren, zu denen Wissenschaftler, Künstler oder auch Vertreter aus der Wirtschaft Stellung nehmen, dann würde das auch neue Perspektiven auf die Kunst eröffnen.

MF: Wie kann man an art, science & business teilnehmen; wer kann sich bewerben?

J.B.J.: Da gibt es verschiedene Möglichkeiten. Man kann an einer Podiumsveranstaltung teilnehmen oder an einem Symposium, bzw. Workshop oder man kann als Stipendiat über einen längeren Zeitraum im Hause sein. Die Podiumsdiskussionen sind für uns so etwas wie der sichtbare Moment des Programms. Zu diesen laden wir publikumswirksame Redner aus der Wissenschaft oder der Wirtschaft ein. Zu den Workshops dagegen kommen Leute, die über ihren Beruf mit den Fragen, die wir diskutieren, zu tun haben. Beteiligt am Workshop „Handeln mit der Angst“ waren beispielsweise ein Sozialwissenschaftler, der spezialisiert war auf Risikofragen; ein Meteorologe der Swiss Re, dort verantwortlich für Naturkatastrophen und Versicherungsfragen; ein junger Wirtschaftswissenschaftler aus Brasilien, der über unlautere Konkurrenz aus den Entwicklungsländern arbeitet, sowie ein Genforscher der Universität Stanford.

Workshops gibt es auch mit der und für die Wirtschaft. Im Moment arbeiten wir mit der Firma Bosch, mit der wir einen Workshop durchgeführt haben zum Thema „Die Kunst zu führen“. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung, an der zwölf Manager teilgenommen haben, stand die Frage, wie man als Manager seine Abteilung führt.

Die dritte Ebene sind die Langzeitstipendien, die wir auf verschiedenen Ebenen vergeben. Hier besteht zum einen eine Kooperation mit der Business School Institut Supérieur de Commerce de Nancy, die uns ihre Post-Doc Dozenten schickt. Bewerben können sich aber zum anderen auch Wirtschaftswissenschaftler, Unternehmensgründer und Freiberufler.

Generell ist es schwierig, innerhalb von großen Konzernen Leute für eine längere Periode von sechs Wochen bis zu drei Monaten freizustellen, aber wir arbeiten daran, für dieses Programm langfristig Partner zu finden.

NE Wie findet die Begegnung zwischen jungen Menschen und freien Künstlern konkret auf Solitude statt?

J.B.J.: Da gibt es zum einen die offizielle Ebene, d.h. dass Stipendiaten uns Themen für Workshops oder Symposien vorschlagen, wie beispielsweise das Symposium „Bildregime des Rechts“, und wir laden dazu andere Stipendiaten oder das Publikum ein. Was uns aber am meisten interessiert ist die informelle Ebene. Wenn die Stipendiaten hier an der Akademie an ihren Themen arbeiten, gibt es immer auch Suchmomente, in denen der Kontakt zu anderen Stipendiaten wichtig ist. Beim Gespräch über das eigene Thema findet dann oft bei einer Begegnung im Haus oder bei einer der offiziellen Veranstaltungen informell ein Austausch statt. In diesen Momenten entstehen neue Ideen und zukünftige Projekte werden von den Stipendiaten generiert. Die drei Formate, die Podiumsdiskussionen, Workshops und Stipendien befruchten sich auf diese Weise gegenseitig. Seit Neuem werden die Stipendiaten von art, science und business wie die anderen Stipendiaten auch von einem Juror ausgewählt und der Juryvorsitzende schlägt ein allgemeines Forschungsthema vor, an dem sie sich beteiligen müssen und sich Künstler beteiligen können.

NE Haben Sie beobachten können, dass es Vorbehalte auf Seiten der Künstler gegenüber der Wirtschaft oder auch anders herum gegeben hat?

J.B.J.: Ja, am Anfang haben wir diese Vorbehalte gespürt, weil wir die Fragen falsch gestellt haben. In der ersten Zeit haben wir die Themen zu abstrakt gestellt. Fragen wie „Die Einsamkeit der Netzwerke“ oder „Was kann ein Fehler“ haben die Menschen überfordert, die nicht aus reflexiven Wissenschaften kommen. Wir haben dann Fragen entwickelt, die direkter waren, und haben z.B. im Rahmen der Fragestellung „Was sind Formate in der Produktion von Bildern?“ einen Redakteur beim Fernsehen ganz konkret gefragt, was für ihn das richtige Format ist. Wir haben gemerkt, dass wir den Stipendiaten die Möglichkeiten geben müssen, ihre Erfahrungen zu ihren Themen zu vermitteln. Wenn sie etwas zu sagen haben aus ihrer Perspektive, dann ist die Frage der Differenz zwischen Künstlern und anderen Stipendiaten nicht mehr so präsent.

NE Wie würden Sie die Auswirkungen von art, science & business beschreiben?

J.B.J.: Die Auswirkungen liegen in einem Wissenstransfer zwischen den Disziplinen und mit diesem geht ein enormer Erkenntnisgewinn einher. Die Ergebnisse, die entstehen, wenn junge Menschen aus der Wissenschaft oder der Wirtschaft gemeinsam mit Künstlern über dieselben Themen sprechen, sind in unseren Augen sehr neu. Man sieht daran, dass die



Gesellschaft, wenn sie sich anders organisieren würde, eigentlich auf neue fruchtbare Fragestellungen kommen könnte. Wissenschaftler sind jedoch bisher nicht dafür programmiert, dass sie mit Künstlern in Verbindung kommen, oder nur in den seltensten Fällen. An den Ergebnissen sehen wir, was möglich wäre, wenn die Wirtschaft auf einmal auf Ideen schaut, die aus der Kunst kommen, und diese nicht daraufhin bewerten würde, welchen unmittelbaren Nutzen man daraus ziehen könnte. Durch den Austausch mit Künstlern erfahren die Beteiligten aus anderen Bereichen, dass man sich selbstkritisch betrachten und zu seinem eigenen Tun einen Abstand schaffen muss. Das sind wichtige Momente für die persönliche Entwicklung der Beteiligten. Wir sind alle bestrebt in unserer Demokratie und post-industriellen Gesellschaft, dass Menschen sich zu kritischen Bürgern entwickeln, und das ist etwas, das wir mit diesem Programm realisieren wollen. Nicht zu unterschätzen sind auch die Auswirkungen für die Akademie Solitude. Mittlerweile haben wir auf diese Weise unser Netzwerk auf Universitäten und auf die Wirtschaft ausgeweitet.

NE Können Sie sich vorstellen, dass die Ausweitung des Förderprogramms auf Wissenschaft und Wirtschaft auch an anderen Förderinstitutionen Schule macht?

J.B.J.: Ich glaube nicht, dass sich das so leicht übertragen ließe. Wir haben dieses Programm aus einer so einzigartigen Konstellation heraus entwickelt, dass es nur schwer übertragbar ist. Es wird vielleicht nicht direkt Schule machen, aber es beeinflusst bereits jetzt die gesamte Situation, das Klima. Als wir vor fünf Jahren angefangen haben, hatte die Wirtschaft wenig Interesse, inzwischen kommen die Unternehmen von sich aus auf uns zu. <<

WWW.AKADEMIE-SOLITUDE.DE

NICOLE FRITZ

Prom. Kunsthistorikerin. Arbeitet als freie Kuratorin und Autorin.